Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 44

Artikel: Cimitero degli Allori bei Florenz

Autor: Keller, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tätigkeit offenbar auch in der Druderei an die Sand ging und gewissermaßen als "Reichsverweser" für den abwesenden (Shluß folgt.) Sohn die Offizin verwaltete.

Im Spätherbst des Lebens.

Stigge von 3. Stoll. (Rachdruck verboten.)

Es war ein sonniger Serbsttag. Ein goldener Strahl glitt durchs Fenfter und gitterte auf dem grauen Scheitel des alten Mädchens, das die verblühte Wange an den Fensterriegel gelehnt, trokig hinaussah.

"Saft lange auf dich warten laffen, Beinrich Brenner". sagte sie bitter, und wandte ihm noch immer den Rücken. Der alte Mann, der an der Ture stand, sentte den

Ropf noch tiefer.

"Rannst immer noch nicht vergessen, Elisabeth?" fragte er traurig.

"Ich... vergessen...?" Sie lachte schrill und höhnisch auf. "Rein, nein, Beinrich Brenner", rief sie erregt, "ich habe nicht vergessen" — und sie dachte an die langen, grauen Jahre, ihr armseliges, freudloses Leben, das hinter ihr lag. Und er war schuld baran, der jett nach vierzig Jahren wieder vor ihr stand.

Er redte etwas seine mude, schlottrige Gestalt. Die verblagten, glanzlosen Augen glitten unsicher zu dem Mädden am Fenster bin. Gin beiges Mitleid tam über den Mann. Hatte sie vielleicht noch mehr gelitten in ihrer Einsamteit als er draußen im Sturme des Lebens?

"Lisbeth", sagte er, und seine zitternde Stimme fiel zum Flüstern herab. "Ich habe so schwer gebüßt, glaub mir's; du weißt, ich fand fein Glud bei der andern wir verstanden uns nicht - jest ist sie längst tot ...

Wie Lächeln huschte es einen Moment über ihr Gesicht ja, ja, sie wußte es, es war ihr Trost, ein Lichtstrahl gewesen in ihren grauen Alltag, daß er sein Glud nicht

"Laß die Bergangenheit ruhen", fuhr er bittend fort, "es ändert heute nichts mehr. Sieh, Lisbeth, als ein Reuiger steh ich heute vor dir und zugleich als ein Bittender; ich möchte etwas Großes, Heiliges von dir...

"Ich bin ein alter, gebrochener Mann, gebrochen an Leib und Seele. Du weißt, meine einzige Tochter ist tot, ihr Mann flüchtig, ein Ehrloser. Ich bin ruiniert — doch blieb mir etwas, der beiden Kind, ein liebes, suges Enkelstind — mein Sonnenschein ..." Er schwieg. Die Erinnerung an das kleine Wesen hatte den Alten für Momente um Jahre verjüngt, seine Augen belebten sich, sein Leib ward straffer.

Sie stand noch immer abgewandt. Sie verstand und hörte nur das eine: Er hatte noch etwas, ihm gehörte noch etwas Liebes, Warmes... sie aber hatte nichts... Wie

Neid froch's ihr ans Herz.

Eindringlich, leidenschaftlich fuhr er fort: "Das Rind hat feine Mutter mehr, feinen Bater, sein Großvater ist alt, mude, jum Sterben reif... ich fann das Rind nicht behalten — da hab' ich an dich gedacht, Elijabeth, weißt, ein wenig Sonnenschein gab es vielleicht noch für uns beide im Spatherbste unseres Lebens ...

Sein trübes Auge hing an ihr, ängstlich, flehend... Zum ersten Male wandte sich das alte Mädchen ihm zu. Abwehrend hielt sie ihm die Sande entgegen und rief: "Beinrich, wir beide haben feine Gemeinschaft mehr."

Seine Gestalt knidte wieder in sich zusammen. Sie betrachtete ihn zum ersten Male. Sie fah seine welken Büge, in denen so viel Leid geschrieben stand, sie sah die schlaffe, Und sie sah einen zusammengesunkene Gestalt jungen, hoffnungsvollen Mann neben ihm. Es war vor vierzig Jahren. Da blaute eine Sommernacht. Sie hing an seinem Arme, liebestrunken, das Herz voll Glück, zum letzten Male; denn er nahm Abschied. Aber er würde wiedertehren zu seinem treuen Lieb -

Sie wartete und wartete, geduldig, lange.

- Jett war's vorbei, vierzig Jahre sind eine lange Beit.

Noch immer stand der alte Mann. Er atmete schwer; so bestimmt hatte er auf die Erfüllung seiner Bitte gehofft. Er trat an Lisbeth heran. "Lischen", bat er weich, "Lischen, du hattest mich doch einst so lieb ..."

Da lief ein Zuden durch ihren Leib, sie fank auf einen Stuhl, schlug die Sande vors Gesicht und weinte.

weinte milde, versöhnende Tränen.

Erschüttert stand er. Er wußte, er hatte gewonnen. Boll heißer Dankbarkeit hätte er vor ihr niederknien mögen, vor ihr, der er alles genommen: Liebe, Jugend, Hoffnung.

Elisabeth stand auf. Sie reichte dem Manne die Sand

und sagte:

"Seinrich, dein Enkelkind soll eine Mutter haben." Er wollte sprechen, ihr danken, aber alle Worte ichienen ihm zu gering.

So ging er.

Draußen verglomm der lette Sonnenstrahl. --Ein Serbststurm fegte über das Land. Die letzten Blätter brach er von den Bäumen. Einige Aftern und Rosen hingen verblaßt an ihren Stengeln.

Elisabeth faß an einem Rinderbettchen. Gie fah dieses Jahr nichts von dem trostlosen Bilde des Spatherbstes. In ihrem Herzen glomm ein Flämmchen, das größer und größer wurde und ihr ganzes Sein erwärmte. Sie hatte die Hand gefaltet und sah auf das Rind nieder, das mit geröteten Bangen in den weißen Riffen ruhte.

Sie beugte den Ropf tiefer und tiefer und ihre Lippen drückten einen innigen Ruß auf das rosige Gesichtlein. "Du, mein liebes, süßes Rind", flüsterte sie zärtlich. Und als sie die Augen hob, da lag ein großes, wenn auch spätes

Glud darin.

Cimitero degli Allori bei Florenz.

Ein Oftobermorgen auf dem protestantischen Friedhof von Florenz! Tiefe Stille herrscht hier draußen in dem Tal ber Toten. Wie von weither nur dringt hie und da ein Ion der Welt herein; von einem Auto oder Tram, das vorüber gegen die Certosa hastet.

Inpressen, dustre, ernste, hüten streng den ewigen Schlaf der Müden hier. Soch und schlant wachsen sie hinein in

die blaue Unendlichkeit des Himmels.

Ein Lüftchen streichelt sanft die Trauerweiden. Leise, zärtlich singen ihre Zweige ein liebes, altes Schlummerlied.

Tiefe Glodentone zittern durch die Luft, mischen mit bem blauen feinen Berbstdunst sich und weben so zusammen ein großes, seligbanges Beimweh: des Berbstes Gabe an Menschenherz.

Trunken vor Sonnenseligkeit — nach kalten Tagen gauteln Schmetterlinge leicht vorüber, im Borübergeben gart und scheu die Blumen fuffend. Müdlein tangen in der Luft und freuen sich auch des warmen, frohen Lebens.

Blumen — flammenrote Begonien, weiße, rote Rosen, heimatliche Geranien - leuchten Leben in die weiße, stille Graberstadt. Dazwischen streut die blaue Banille ihren feinen Duft. Efeu, immergrunes, du zeugst von Soffnung, die nimmer stirbt. Und Lorbeer fundet von Arbeit und Werk und Ruhm der Gelig-Schlafenden.

Schrill tont die Pfortnerglode in den tiefen Frieden hier herein. Ift's Besuch, der einem Toten gilt? Bon ferner

Seimat her?

Da wird ein frisches Grab geschaufelt. Für einen, der Florenzens Serrlichkeit genießend, plöglich abberufen wurde? Für einen, der unter Italiens blauem Wunderhimmel Seilung suchte?

"Non omnis moriar." Go steht auf Bodlins Ruhestatt. Zwei graue, ernste Sandsteinplatten beden ihn und Er kam zurud und mit ihm sein junges, schönes Weib ... | seine Gattin. Rein grünes Reissein auf dem Grabe selbst. Doch ringsum Palmen und Lorbeeren. Und eine weiße Säule hütet den Schlummer des Großen. Dunkle Inpressen auch stehen da als ernste, gewaltige Wächtersinnen. Insel der Toten! Böcklins Grab ein zum Leben gewordenes Böcklinbild selbst, von ergreifender, ruhiger Schönsheit.

Weiter vorn schläft Karl Stauffer, "Hier liegt gebrochen nach schwerem Kampf Karl Stauffer, Bern." Mir wird's ganz wohl zu wissen, daß sein heißes, armes, wildes Herz hier Ruhe gefunden hat unter diesem kalten Granitstein. Die wilde Issi im fernen Emmental hat ihm einst das Wiegenlied gesungen, und die Zypressen von Florenz — von Florenz, das ihm so weh getan und das er doch so heiß geliebt — rauschen nun ein ewiges Schlummerlied dem großen, müden Bernerkinde.

Ein Lorbeer auf dem Grab verkündet sein herrliches Schaffen, und rote Rosen sagen, daß viele, viele Menschen seiner in Verehrung und Liebe gedenken.

Da! durch das grüne Efeu huscht flink ein goldenschillernd Eidechslein, sich wärmend an der lieben Sonne.

Ueber alle, die hier ruhen im protestantischen Friedshof bei Florenz — ob klein, ob groß — spannt der Simmel seine wunderbar blaue Seide, und der Herbst flammt seine lebendigen Farben in das stille, weiße Reich hinein, und edle Inpressen bewachen mütterlich den tiesen Schlaf der Toten.

Die Gruft des Grauens in Bordeaux.

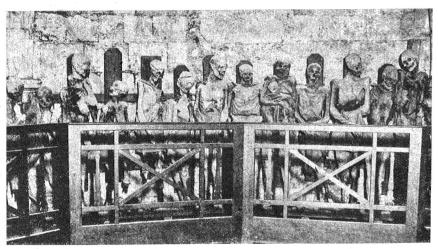
Ein Reise-Erlebnis von W. M.

Die wenigen Bergnügungsreisenden, die heute Bordeaux besuchen, haben die Sehenswürdigkeiten dieser alten Hansdelss und Hafenstadt bald gesehen. Als besonders sehenss wert sind zu erwähnen: Die große Steinbrücke über die Garonne, das Grand Théâtre, das Denkmal der Gironsdisten, das Münster, der alte Glockenturm, die Hafens und Quaianlagen und nicht zuletzt die Gruft im Turm von St. Michel.

Als ich auf meiner Droschkenfahrt durch die Stadt bei dem erwähnten Turm vorbeikam, empfahl mir der Rutscher, in die darin befindliche Gruft hinunterzusteigen. Ich hatte wenig Lust, dieser Empfehlung zu entsprechen, da ich glaubte, es handle sich um eine Gruft mit Steinsärgen, wie sie beispielsweise in Paris im Panthéon zu sehen ist. Auf die wiederholte Bersicherung, daß es sich um keine Sarkophage, sondern um momies (Mumien) handle und daß ich sicher etwas ähnliches noch nicht gesehen habe, entschloß ich mich, die Totengruft zu besichtigen.

Obwohl die eigentliche Besuchszeit noch nicht heransgerückt war, erklärte sich die zufällig anwesende Führerin, eine freundliche Greisin, sofort bereit, mir die Gruft zu zeigen. Nachdem die alte Dame zu diesem Zweck eine Bestrollampe angezündet hatte, öffnete sie den Zugang zur Gruft und beleuchtete, mir vorangehend, die Treppenstufen, denn schon von der zweiten Stufe ab umfing uns stocksbunkle Nacht.

Unten angekommen, erhob meine Führerin die Lampe und ich erblickte zunächst zwei aufrecht an der Wand stehende eingetrocknete Leichname. Die Haut an diesen beiden Leichen ist größtenteils noch vorhanden, aber zu einer lederartigen Masse eingetrocknet; bei der einen Leiche ist der Unterarmsknochen freigelegt und die Führerin beklopfte ihn, um mir zu zeigen, daß es sich um eine echte Mumie handle. Siersauf erklärte mir die alte Dame etwa folgendes:



Cotengruft im Curm von St. Michel in Bordeaux.

"In dieser Gruft, mein Herr, sind, wie Sie sehen werden, zirka 70 ähnliche Leichname an der Wand aufsgestellt. Diese Leichen wurden vor 125 Jahren in dem Friedhof, der damals den Turm umgeben hat, ausgegraben und man vermutet, daß sie in kalkhaltiger Erde bestattet waren, was eine Berwesung der Haut verhindert hat."

Nach dieser kurzen Erklärung bot sich mir beim Weitergehen ein schauriger Anblick dar: Junächst stand da eine vierköpfige Familie, die an Pilzvergiftung gestorben ist. Die Schmerzen, die diese Leute im Todeskampf ausgestanden haben, sind noch deutlich auf den Gesichtern zu lesen. Als Ruriosum unter den zehn nächsten Mumien wurde die "Negresse" erwähnt, ein weiblicher Leichnam mit schwarzer Haut. Man vermutet zwar, daß es sich nicht um eine Negerin handelt; möglicherweise ist diese Frau an einer pestartigen Krankheit gestorben.

Sierauf kamen wir zum sogenannten "Bortefaix" (Lasteträger). Nach der Ueberlieferung soll dieser Mann eine Wette eingegangen sein, wonach er imstande sei, eine Last von mehr als 10 Doppelzentnern eine bestimmte Strecke weit zu tragen. Der Portefaix gewann die Wette; er starb aber kurz nachher, da ihm unter der ungeheuren Last der Bauch geplatzt war. Die Führerin machte mich noch speziell darauf aufmerkam, daß die Haut dieses Mannes mindestens doppelt so die ist, als diesenige der andern Leichen.

Das Gräßlichste in dieser grauenhaften Gruft ist jestoch ein 10—12jähriger Knabe, der lebendig begraben worden ist. Aus Berzweiflung hat er sich die rechte Körpersseite zum Teil aufgerissen und die Fingernägel sind tief in die hohle Hand verkrampft. Am Hals sind die Abern die aufgeschwollen und es ist fürchterlich, noch nach Jahrhunderten sehen zu müssen, wie dieser arme Knabe im Todeskampf geschrien und, der Körperlage nach zu schließen, die größten Anstrengungen gemacht hat, um den Deckel des Sarges zu sprengen. Ich glaube, jeder Gegner der Kremation würde beim Anblick dieses unbeschreiblichen Aussbrucks menschlicher Leiden seine Meinung ändern.

Als weitere Kuriositäten im Kreise dieser unheimlichen Gesellschaft seien noch erwähnt: Ein Priester, dessen Kleid zum Teil noch erhalten ist, eine Mutter mit ihrem Kind, eine kleine Alte, die noch ihr Häubchen auf dem Kopfe trägt, und eine Frau, die an einem Krebsgeschwür (Brustefrebs) zu Grunde gegangen ist.

Nachdem die nähere Besichtigung dieses unheimlichen Totentanzes zu Ende war, erhob meine freundliche Führerin, in der Mitte des Raumes stehend, die Lampe und sagte zu mir folgendes:

"Wenn man jeht diese ringsum an der Wand stehenden Mumien aus der Ferne betrachtet, so könnte man glauben, es handle sich um Statuen. Bon hier aus gesehen ist das Bild gar nicht so schrecklich und von Modergeruch ist nicht das geringste zu verspüren."